

Dossier

Fortsetzung von Seite 21

Die erste Krise mit einer Charakteristik, die mit der gegenwärtigen vergleichbar ist, fand in den Jahren 1997 und 1998 in Asien statt. Ausgelöst wurde die „Asienkrise“ durch zu große Investitionen und Kreditaufnahmen als Charakteristikum von boomenden Schwellenländern, gepaart mit hohen Staatsschulden und ausufernden Handelsbilanzdefiziten.

Dazu kamen schwach ausgeprägte Finanzmarktstrukturen an den asiatischen Märkten, insbesondere in Thailand, von wo die Krise 1997 ihren Ausgang nahm. Der simple, aber teuflische Kreislauf begann nach der Liberalisierung der Märkte mit steigender Liquidität, gestützt von riskanten Fremdwährungskrediten mit geringer Absicherung, wobei das meiste Geld in Aktien und Immobilien floss.

Die Spekulationsblase platzte am Ende – mit massiven Folgen für die Volkswirtschaften in den betroffenen Ländern und letztlich für die Exportwirtschaft im Westen. Das Grundproblem der Asienkrise war, dass vor allem die massiven Fremdwährungskredite kaum durch eigene Währungsreserven abgedeckt waren, der gesamte Wirtschaftsboom somit nur auf dem Papier stattfand.

Boom nur auf dem Papier

Die Folge für die westlichen Börsen waren ein Absturz des Dow Jones um sieben Prozent und des DAX (Deutscher Aktienindex) um 13 Prozent. Infolge des Eingriffs des Internationalen Währungsfonds und zweckmäßiger Interventionen der einzelnen Nationalbanken der Länder erholte sich die asiatische Wirtschaft allerdings relativ schnell von der Krise. Aber erst 2005 konnte wieder ein Wirtschaftswachstum auf dem Niveau von vor der Krise erzielt werden.

Die Angst geht heute um, dass sich die Asienkrise unter den gegebenen Umständen wiederholt. Die Faktoren sind diesmal eine massive Schwächung der stärksten Volkswirtschaft der Region, Japan, sowie das deutliche Nachlassen des Wirtschaftswachstums in China und regionale Probleme wie politische Instabilität in Thailand, das Erlahmen des „wirtschaftlichen Tigers“ Singapur oder



Das Platzen der Dotcom-Blase war ein Lehrbeispiel dafür, warum „Cash Burning“ kein Konzept für eine funktionierende Wirtschaft sein kann. Foto: dpa/Frank Rumpenhorst

schwache Daten aus Südkorea.

Der frühere US-Notenbankchef Alan Greenspan hat bis zu Ende seiner Amtszeit seine Einschätzung ausgedrückt, dass sich die Asienkrise nicht wiederholen werde: „Den asiatischen Ländern stehen heute ausreichende Devisenreserven zur Verfügung, und die Leistungsbilanzen sind wesentlich besser. Die Gefahr einer neuen Asienkrise sehe ich nicht.“

Hoffen wir nur, dass das alte Orakel recht behält. Einige Indizien sprechen dafür: Die asiatischen Schwellen-Wirtschaften sind tatsächlich um einiges stabiler geworden, wobei die starken wirtschaftlichen Lebenszeichen Indiens den Schwerpunkt verlagert haben. Allerdings muss sich erst noch zeigen, ob Asien in der Lage ist, der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage lange genug zu trotzen.

„Die Gefahr einer neuen Asienkrise sehe ich nicht.“

ALAN GREENSPAN,
EX-US-
NOTENBANKCHEF

Als sich Asien noch gar nicht erholt hatte, kam der nächste Faustschlag für die Weltwirt-

schaft: Pünktlich zum Jahr 2000 platzte die Internet-Blase, jene künstlich aufgeblähte New Economy, die alle Regeln der herkömmlichen Wirtschaft außer Kraft setzen wollte.

Plötzlich war „Cash Burning“ große Mode geworden, und Abertausende von Start-up-Firmen rund um die Welt waren der Meinung, den Stein der Weisen in der neuen Informationstechnologie gefunden zu haben. Ein Irrglaube, wie sich bald herausstellte. Als sich die absurden Gewinnversprechen von Unternehmen, die nur aus einer Idee bestanden, nicht einstellen, ging der Schuss nach hinten los, und hoffnungsfrohe Anleger verloren eine Menge Geld. Aktien von Start-ups verloren insbesondere an der Nasdaq und dem Neuen Markt in Frankfurt binnen weniger Tage mehr als 90 Prozent an Wert.

Erwartungen hinken nach

Goldman-Sachs-Analyst Thomas Mayer begründet die Entwicklung der Internet-Blase, dass es gemäß der volkswirtschaftlichen Theorien von Schumpeter und Hayek in der Wirtschaft „von Zeit zu Zeit zu erheblichen gefährlichen Investitionszyklen kommt“. Ein Investitionszyklus beginnt mit technischen Neuerungen, die eine höhere Kapitalrendite ver-

sprechen. In der Aufschwungphase hinken die Erwartungen den tatsächlich mit den neuen Technologien erzielten Produktivitätsfortschritten hinterher, so Mayer. Genau dies fand in der Internet-Blase statt, wobei die radikale Auslese in dieser Zeit auch ihr Gutes hatte. Heute sind einige Garagenfirmen von damals die Big Player der Informationsindustrie mit Umsätzen in Abermilliardenhöhe.

„Von Zeit zu Zeit kommt es zu erheblich gefährlichen Investitionszyklen.“

THOMAS MAYER,
GOLDMAN SACHS

Abgesehen von Einbrüchen durch die Al-Qaida-Anschläge in New York und die beiden Golfkriege erholte sich die Wirtschaft nach dem Dotcom-Crash bis 2007/08 einigermaßen. Was allerdings dann folgte, wird von vielen schon wieder mit dem Crash von 1929 verglichen, was nicht ganz zutreffend ist: Erstens sind die Indikatoren andere, zweitens die Korrekturmechanismen ausgereifter.

Durch massive und vor allem akkordierte Interventionen der Notenbanken weltweit scheint

sich derzeit schon wieder ein leichter Hoffnungsschimmer am Horizont abzuzeichnen. Ganz ohne Opfer wird die Krise allerdings nicht vorbeiziehen: Obwohl ursächlich nicht an dem Kreditdesaster schuld, dürfte es Ikonen der US-Industrie wie General Motors und Chrysler an den Kragen gehen, ganz abgesehen von dem reinigenden Gewitter, das bereits durch die Finanzbranche gezogen ist. So hat die Krise wohl auch ihr Gutes.

Der derzeitige starke Konjunkturabschwung ist bereits 18 Monate im Gange, was im Vergleich zu den historischen Crashes ein Durchschnittswert ist. Gemessen an den Statistiken braucht eine Erholung allerdings immer deutlich länger. Die meisten Bärenmärkte erreichten bisher ihren Boden in einem Zeitraum von drei Jahren oder weniger, zur Erholung brauchten sie dann aber zwischen fünf und zehn Jahren.

Das heißt, auch wenn sich alle Geldpolitiker rund um den Globus auch noch so anstrengen, den schnellen Rebound wird es nicht geben. Das ist den kapitalistischen Kreisläufen einfach systemimmanent. Wer aber Gier einfach durch Geduld ersetzt, wird auch diese schwierigen Zeiten durchstehen.

Arno Maierbrugger